Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 57 (1931)

Heft: 3

Illustration: Ja die Frauen von heute

Autor: Watt, J. Miller

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Krank sein als Seemann

Richt seefrank. — Zufällig bin ich niemals seefrank gewesen. Ich habe über die Seefranken gelacht und mich an dem ost rohen Schabernack beteiligt, den Matrosen mit ihren sich solcherweise ganz ergebenden, lebensmüden Kameraden treiben. Ich fann auch heute noch darüber lächeln. Nicht schabensroh. Die Seefrankheit endet spätestens an Land und niemand stirbt daran. Manchmal tut den Menschen ein kleiner Dämpser wohl.

Krant sein als Seemann. Die Segelschiffe, auf denen ich zur See suhr, hatten keinen Arzt an Bord. Höchstens eine Apotheke. Die bestand aus einem Kasten, den der Kapitän wichtig versteckte. Der Kasten enthielt Mullbinden und Rizinusöl. Außerdem kleine Flaschen mit Flüssigkeiten. Was davon ein wenig nach Alkohol roch oder sonstwie leckerig annutete, trank ich heimlich aus; als Leichtmatrose auf dem russischen Schoner "Emma". Ein lettischer Matrose überraschte mich dabei. Dem schonkte ich als Schmiersgeld das Rizinusöl. Damit schmierte er dann wiederum seine Seestiefel.

Was hatten wir denn für Krankheiten? Die rauhe Arbeit in Salzluft unter freiem himmel macht zähe und widerstandsfähig. Ein Schnupsen lief sich aus. Ein Husten bellte sich aus. Und das perlmuttersarbene Auge nach einer Schlägerei heilte die Zeit. Wir litten unter Wanzen, man rieb sich mit Petroleum ein. Auch gegen Halsschmersen wandten wir Petroleum an, das wir mit Zucker tranken.

Jahnschmerzen — ja Pfui Teufel! Man griff zu grotesken Instrumenten. Jedersmann nach seiner Art, sein eigner Doktor Eisenbart. War mir etwas ins Auge gesslogen, so holte Sitth Smile, der Araber, es mit dem Schüreisen heraus. Sehr geschiekt. Ich kann nicht sagen, warum gerade mit dem Schüreisen. Vielleicht konnten seine schwieligen Hände das besser paken. Geskährlicher waren die Operationen mit unsseren Taschenmessense. Zum Beispiel: Wenn einer eine Schweinsbeuse — ein Karbunkel — bekann. Die Wunden wuschen wir mit grüner Seise aus.

Möglicherweise hatten wir manchmal Krankheiten, ohne es zu wissen. Krankheisten, die wir gar nicht kannten. Als Desersteur in Bestindien ließ ich mich einmal

SEIT 1865

6 GOLDENE MEDAILLEN

SENGLET LIQUEURS HOCHFEIN!

Banane — Cherry Brandy — Curação Im Ausschank in allen guten Restaurants.

nackt von der Tropensonne braten und sprang dann ins Meer und legte mich wiesder in die Sonne. Das trieb ich so abwechsielnd einen ganzen faulen Tag lang. Und dann wunderte ich mich, daß ich die folgenden fünf Tage so ganz energielos und frendlos war. Mag es nicht sein, daß ich ein böses Fieber hatte?

Auf weiten Segelschiffreisen drohen mannigfaltige Gefahren. Das Trinkwasser ging

JA DIE FRAUEN VON HEUTE

J. MILLAR-WATT



aus oder in Fäulnis über. Das Pöklsteisch verdarb in der Hitz. Ich weiß von schrecklichen Skorbut-Epidemien. Die Kauffahrtei brachte uns nach berüchtigten verseuchten Häsen. Luch durch gewisse Schiffsladungen wurden Krankheiten eingeschleppt oder versursacht. Schiffsladungen bargen noch andere Gesahren, Gas, Brand usw. In dem splitterigen Farbholz, das wir in Honduras luden, wimmelte es von Skorpionen und Giftschlangen. Luch eine Tarantel sand ich.

Die Quarantäne holte viele Leute von Bord als pestverdächtig, geschlechtstrank oder sonstwie gemeingefährlich.

Ich bin auch auf Tampfern gefahren. Die führten meist einen Sanitätsgast an Bord, größere Tampser schon einen Arzt. Man war da auch gewöhnlich nicht so lange unterwegs. Wenn ein Heizer vom Fieber befallen wurde, dann machte er nicht viel Wesens darans. Wir andern hätten ihn ausgelacht.

In dunkler Nacht ging ich über das Eisensbeck. Jemand hatte vergessen, den Deckel über ein Lüftungsloch zu stülpen. Auf einsmal — zack! — verschluckte mich das Loch. Ich stürzte in die Tiese des Laderaumes. Ein eiserner Balken sing mich laut auf. Als

ich nach unbestimmbarer Zeit wieder zu Bewußtsein kam, kroch ich ganz still in meine Koje, erzählte den anderen nichts von meinem Malheur. Sie hätten mich als dummen Tölpel verspottet. Zweimal ist mir dieser Fall ganz ähnlich passiert. Ob ich dann hinterher Schmerzen empfunden habe, weiß ich nicht. So jung und leichtsinnig war ich damals, so glücklich gesund und zähe waren wir.

Wie oft geschah es, daß einer von einer Welle erwischt und gegen ein eisernes Schott geschleudert wurde. Salb schamhaft lustig erzählte es der Durchnäfte dann im Mastrosenlogis. Beulen, Schrammen, Narben hatten wir alle auf unserer frokodissledernen Haut.

Es trugen sich ernstere Geschichten zu. Vom Sturm gebrochen stürzte eine Raa herab, zersplitterte ein Mast. Die See spülte einen Mann siber Bord. Es sprang auch einer ins Meer, der verrückt geworden war oder sich verrückt gesoffen hatte. Ganz absgesehen davon, daß natürlich auch hin und



wieder einmal jemand eines natürlichen Todes starb. Das in Liedern so oft besungene Seemannsbegräbnis habe ich nie erlebt.

Ich habe 1904/05 als Matroje gedient. An Bord S. M. S. Rymphe. Wir sitzen beim Zeugslicken gemütlich an Deck. Plötzlich Pfeifensignale, Russignale: "Klar zum Gesecht!"

Tausend Mann rennen nicht, nein sie sprißen durcheinander. Geländer werden absgerissen, alle überslüssigen splittergesährlischen Gegenstände geborgen, Geschüße fertig gemacht — Munition befördert. Tausend Menschen und jeder hat eine besondere Funktion. In drei Minuten gesechtsklar. Die Schlacht beginnt. "Granaten in Richtung auf das Torpedoboot . . ." Es war nur llebung. Auf einmal springt der Komman-

dant auf meine (Bruppe zu, tippt den Matrosen an und jenen und mich und den. "Ihr seid verwundet!" Sosort wersen wir Angetippte uns auss Deck und beginnen zu brüllen und zu schreien. Vor Schmerzen. Brüllen und schreien, so laut wir können, mit voller Lust und Hingabe. Nur Uebung. Im Nu sind die Sanitäter zur Stelle, wers den wir auf Bahren gelegt, in Tragpolster geschnallt, hochgewunden, unter Deck gezaubert, auf sanbere Betten oder Operationstische. Das Lazarettpersonal mit bereitsgehaltenen Instrumenten lächelt. — Damals nur Uebung. ——

Rrank sein auf Gee.

Heinwehfrank, liebeskrank wurden wir alle gelegentlich. Selten gab es einer zu. Aber wenn ich zur Schlafzeit mit dreivierstelgeschlossenen Augen in meiner Hänges matte lag und sah dem Königsberger zu, wie er auf dem Bauch liegend so schwierig und schnausend einen Brief schrieb; oder wenn ich den Stuttgarter Heizer plöglich tief seufzen und den Scutzer dann männslich verfälschen hörte, dann wußte ich: da bohrt eine Sehnsucht, nur heilbar nach gesgebenen Seemeilen und Kilometern.

Scachim Ringelnas

Ein neuer Reklametrick

Ganz unfreiwillig hat ein Bieler Inserationsblättchen einen neuen Reslametrick gestunden. Birkt großartig. Seine Schußkrast hat sogar die Entsernung Biel-Rorschach zu überbrücken vermocht. Jeder, den es trifft, platt unweigerlich und diese ergößliche Wirstung sorgt für Verbreitung. Das Blättchen



wandert von Hand zu Hand. Jeder empfiehlt es weiter. Daß er dabei gelegentlich auch die Inserate anschaut, hat mit der Sache direkt nichts zu tun, ist aber wegen der schlauen Anordnung des Textes unvermeidlich. Und so erfüllt der eigenartige Dichter durch seine erstaunliche Begabung die schwierige reklametechnische Aufgabe aufs

Glänzendste: Sein Text bürgt für die Besachtung des Blattes. Zum Beweis einige Proben . . .

Die Augen tränten Bafferfälle, und alle Umwelt brach in ein Flimmern aus, wurde zu einem Kinotheater, in dem alle vier Bände mit Filmdramen bedreht wurden, in denen es immer regnete.

Bald wurden meine Knochen glühende Stangen, die im Fleische gleich Kolben auf und ab stießen, bald sanken sie zu Eiseklumpen herab, die mich inmitten der troppischen Glut in schüttelnden Frost warsen.

Ohne Gesicht ichob ich mich weiter. Mester um Meter und erreichte erst gegen Abend Rios Herzgeviert. Halsketten von Autos perkten an mir vorüber, schlugen die Globaugen der Scheinwerser auf — und hätten sehen müssen, daß ihnen ein Mensch entgegentappte, den das gelbe Fieber durch alle Zellen des Leibes rütstelte.

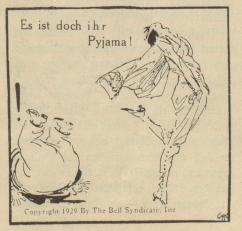
Und die praffelnde Angit vor diesem Schicffal zog mich noch einmal wie eine zerstaubte Uhr auf.

Und als mein Blid das Gudloch streifte, war auch die Küste Brasiliens von der Rundung des Horizonts aufgefressen... Und ich wußte: "Wenn ich nicht erwischt werde, heißt die nächste seite Erde, die ich sehe, Europa, das meine heimat eingesichachtelt trägt."

Am andern Morgen big mich der Durst in die Kehle. Gin Durst, der allen Hunger vergessen macht. Bon einem Piano war die Berschalung beim Transport zersbrochen, ich konnte den Deckel ohne Mühe öffnen. Die Bersuchung, den Wahnsinn des Durstes durch ein paar ganz leise Töne zu ersticken, überfiel mich rücklings."

Und die Tage, die jest famen, waren härter als Granit.

Wir können dem findigen Verleger zu seiner Entdeckung nur gratulieren. Begleitet von einem solchen Genius wird jede Restlame ihren sicheren Weg machen. Dem Restlamesachmann aber empfehlen wir die Mesthode zu bewußter Auswertung. Solche Texte müßten geradezu besessen wirken!



Schirmstock oder Stockschirm

Die Kontroverse, über die H.Rez in Nr. 1 berichtet, hat mich auch veranlaßt, über die Frage nachzudenken, ob man einen Gegenstand, den man sowohl als Schirm als auch als Stock benutzen kann, Schirmstock oder Stockschirm nennen soll. Ich gebe im sols genden meine Anffassung bekannt, in der Hossmung, daß vielleicht H. Nex und seine argumentierfreudige Geliekte auf Grund meiner Borschläge zu einer Einigung geslangen können.

Bekanntlich ist es in der deutschen Sprache fo, daß bei zusammengesetzten Wörtern der= jenige Teil, der das benannte Objett im allgemeinen und wesentlichen charafterisiert, hinten zu steben fommt. Derjenige Wortteil, der das Objeft noch näher abgrenzt, differenziert, wird davor angefügt. Rehmen wir das Wort "Turnverein". Das We= fentliche an dem mit "Turnverein" bezeich= neten Gebilde ift der "Berein", deshalb fommt dies Wort hinten; das weitere Mertmal, nämlich, daß es ein turnender Berein fei, wird durch das Hinzufügen (vorne) von "Turn" erreicht. Bei "Hausrat" handelt es sich in erster Linie um Geräte und in zweiter Linie um Berate des Saufes; bei "Rathaus" ift das Wichtigere das Haus; daß darin Räte tagen ift das nächstfolgend Charafteristische.

Nun nuß man sich also fragen, was am Stockschirm bezw. Schirmstock das Wichtigere ist, der Schirm oder der Stock. Das ist nun allerdings eine sehr heikle Frage. Der eine wird durch die und dünn behaupten, dieser wirklich zweideutige Gegenstand sei in erster Linie ein Schirm und erst in zweiter Linie ein Stock; der andere wird sich mit Leichtigkeit auf das Gegenteil versteisen können.

Ich würde die Frage durch nachfolgendes, jalomonische (?) Urteil entscheiden:

Bei schönem Wetter ist das Wesentliche am Schirmstock oder Stockschirm der Stock; also nenne man diesen Gegenstand bei schönem Wetter Schirmstock.

Bei Regenwetter ist das Wichtigere an unserm Gegenstand doch sicherlich der Schirm; also nenne man den Schirms stock dann mit vollem Recht Stocks schirm.

Es bleibt mir nur noch übrig, zu hoffen, daß sich dann H. Mer und seine Freundin über die Frage, ob es schönes oder Regenwetter sei, nicht herumstreiten. Das wäre denn doch etwas start!

(Wir fürchten bei "Beränderlich" das Schlimmste. Die Red.)

"Was du schon mit deinem Sport willst! Unsere Vorsahren haben ja auch keinen getrieben!"

"Na ja, und sind sie nicht alle tot?"